

Dolomiten

Bozen,
Donnerstag, 9. Juli 2009

Tagblatt der Südtiroler

☎ 0471/928888 www.dolomiten.it

Sabina von Walther hat auch in Lanserhaus in Eppan das Publikum überzeugt.

Foto: Liedesommer Eppan

Liedesommer Eppan: Sabina von Walther singt Franz Schubert und Ludwig Thuille Bewahrende Intimität der Gegensätze

Die Gestaltungsräume des Liedes sind bei Franz Schubert von substantieller Feinstruktur, weil er aus der Textpoesie der Weltliteratur eine unermesslich bewahrende Intimität in Musik umsetzt. Diese wird dadurch zum Meilenstein der Musikgeschichte.

In seinem Seelenkosmos wird nicht nur der Eingeweichte zum utopisch Mitrezitierenden, sondern es ist wie bei den Synchronien von Beethoven eine „Ansprache an die Menschheit“ (Adorno). Auch wenn das falsche Klischee der romantischen Biedermeierlichen Trostlosigkeit bei Schubert einen Disput voller Gegensätze auflöst, weil ja das Lied niemals die Breitenwirkung der Symphonischen erreicht.

Lieder von Ludwig Thuille

Es ist deshalb bewundernswert, wenn im überfüllten Lanserhaus neben Schubert auch Lieder von Ludwig Thuille in-

terpretiert werden, die Sabina von Walther (Sopran) und Hellmuth Deutsch (Klavier) souverän gestalten. Der aus Bozen stammende Thuille hat nur wenige Lieder komponiert, aber als feinsinniger Musiker beeindruckt das Poetische, das sich von der Singstimme aus im Klavier ausformuliert. Das Konzert mit Schubert und Thuille bietet einen Abend voller Intimität und kontrastierender Gegensätze. Sabina von Walther interpretiert die Schubert-Lieder nach zaghaftem Beginn, jenseits des vordergründlich Handwerklichen, denn ihre Stimme ist runder und schöner geworden. Das führt umweglos zu einer reflektierten Wiedergabe.

Doch erstaunlich ist, wie Helmut Deutsch am Klavier das Melodische unüblich als Rücknahme spielt, während Walther eine einheitliche Linie singt, aber leider auf Kosten der klaren Vokale. Sie singt kein

offenes A, daher sind auch die anderen Vokale eingeschränkt in der Klangwirkung, was für die Textverständlichkeit besser wäre. Doch mit der untrüglichen Reinheit ihrer Stimme, vermag sie letztlich einen schönen Schubert zu interpretieren, vor allem wenn sie kokett und schelmisch über „im Grünen“ sinniert, träumerisch die Nachtigall anruft und beim „Musesohn“ mit energischem Temperament lange Phrasen mit impulsiven Wirkungen, bei vielleicht ein wenig zu schnellen Tempi, vorlegt.

Beim „Gänymed“ wiederum ist das Klavier in den Gegenbewegungen bei den Crescendi nicht sehr ausdrucksstark. Die Sängerin fasziniert mit wunderbar klingendem Legatoton bei den „Nachtviolen“ und ist überragend, wenn sie in der Höhe im Diminuendo „Du bist die Ruh“ das im Piano aufsteigende „Allein ertheilt“ singt, was teuflisch schwer ist, und

das ist vollendete Kunst. Es wirkt fast ironisch, dass ausgerechnet die Thuille-Lieder zum Ereignis des Abends werden. Helmut Deutsch spielt einfach phantastisch mit dramatischen Zeiträumen, und Sabina von Walther strahlt wie nach einer Befreiung.

Es ist eine kontrastierende Wirkung von Heiterkeit und dem traurigen Entgleiten, die sich aus der Poesie vom Lyrischen ins Dramatische überträgt. Erst ist es das traurig Verschwundene bei „Du bist dahin“, dann lässt der Pianist bei „Waldensamkeit“ plötzlich wundersam die Vogel zwitschern, und wenn von Walther mit strahlender Höhe „Mein Engel“ und „Letzter Wunsch“ (das beste Lied) die Sehnsüchte des Fin de Siecle aufleuchten lässt, dann empfinden wir beim „Gänymed“ bei ansteigender Dramatik ein prickelndes Gefühl im Lanserhaus. Weiter
C. F. Pichler